XVIII 31/7 1–59 / 58 VI
ОР3-78 638(1)
18 W 14

Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Bezugspreis für 1 Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 1. VI. Jahrgang. Berdjansk. Sonnabend, den 1. (14.) Januar 1911.

Allen unsern w. Lesern ein gesegnetes neues Jahr.

Neujahrswunsch.

Ein neues Jahr ist angebrochen,
Willkommen möge es uns sein!
Was schließen zweiundfünfzig Wochen
In ihrem Lauf nicht alles ein!

Was es uns bringt? Wer möcht' es sagen?!
Es ist das ewig alte Lied:
Dem einen Freud', dem andern Klagen,
Dem Totenkranz, dem Maienblüt!

Sei's drum, wir wollen Dem vertrauen,
Der da regiert der Sterne Bahn,
Wenn wir nur gläubig auf ihn schauen,
So geht trotz allem es voran!

Er gebe uns im neuen Jahre
Für unser Müh'n und Tun Gedeih'n,
Er möge uns, bis zu der Bahre,
Ein treuer Schutz und Helfer sein!

Der „Botschafter" in der Pforte des neuen Jahres.

Es liegt hinter uns das alte Jahr — Wir stehen in der Pforte des neuen. — Noch haben wir kaum einen Schritt hineingetan — Unsere Gedanken haften noch an dem soeben Entschwundenen. Es liegt ja alles in so handgreiflicher Nähe hinter uns. Vor ein paar Stunden erst nahmen wir von ihm Abschied, wie von einem lieben alten Freunde, mit dem wir so eng verbunden waren.

Ja, wie sie dahin braust, — die Zeit, und alles, alles nimmt sie mit. Nur die Erinnerung angenehmer oder trauriger Art, — sie bleibt. — Unsere Sorgen und Mühen, unsere Freuden und Leiden, unsere Ängsten und Nöten — und auch unsere Taborstunden, — seltene Augenblicke für so viele, im Leben, — alles, alles, was uns im letzten Jahr begegnete, zählt nun bereits zur Vergangenheit.

Auch der „Botschafter" blickt auf ein schweres und mühevolles Arbeitsjahr zurück. — Bunt wars und wechselvoll. — Wenig Rosen —, viel Dornen! — Doch hat's auch an Aufmunterung und Stärkung nicht gefehlt. Einem jungen Unternehmen ist das ein frischer Morgentau auf Halm und Blume. — Was der „Botschafter" Gutes geleistet, war zumeist das Werk unserer guten Freunde. Ja, schon schlagen viele Herzen ihm warm entgegen. — Wir sehens an den vielen und mannigfaltigen Einsendungen; wir empfindens an dem tiefen Herztone, der aus so mancher Zusendung spricht. — Darum sind wir vielen Dank schuldig!

Vor allen — dem alten treuen Herr Gott! Schablonen gibt's bei ihm nicht. Er arbeitet nur in Originalen. — Von ihm wollen wir ferner lernen! Dutzendchristen nach der äußern, formellen Seite sind nicht unser Vorbild.

Wir gedenken heute aber auch dankend aller unserer Mitarbeiter, die uns so treu und fleißig unterstützt haben. — Wenns einmal wie eine Ebbe in der Redaktionsmappe eintreten wollte, — ganz leer wurde sie nie: im rechten Augenblick war immer wieder das erforderliche Material da.

Das schreiben wir unsern ständigen und gelegentlichen Mitarbeitern hoch an! Man lese den „Botschafter" genau, — und die Menge der Originalartikel aus den besten Federn müssen jedem Leser in die Augen fallen. Nur eins bedauern wir: daß der Raum des Blattes so klein ist und manche Arbeit viel zu lange warten muß, bis wir sie bringen können.

Hier unsre Hand, Ihr treuen, fleißigen Mitarbeiter, — vergelt's Euch Gott! Ihr habts nicht uns allein, sondern Euren Brüdern getan! Sicherlich werdet Ihr auch im neuen Jahre dem alten Blatte treu bleiben.

Und doch gibts noch so viele, die ihr Pfund im Schweißtuch vergraben.

Warum??

Wie viel praktisches Wissen unter unsern Landleuten! Warum teilt einer dem andern so wenig mit aus dem Gebiete seiner Erfahrungen? Welch Nutzen könnte daraus erwachsen! Welch Segen erstehen!

Dasselbe gilt auch noch von so manchem andern Gebiete. — — — — Wir gedenken heute dankend unserer Leser, deren Kreis sich allmählich, aber stetig weitet. — Wie nahe einem die Leser stehen — und wie eng sie untereinander durch ein gemeinsames Blatt verbunden sind! Als wenn alle zusammen eine große Familie bilden! — Nur daß man von der Rubrik „Familiennachrichten" noch so wenig Gebrauch macht — Lange Artikel können da freilich nicht hinein, aber kurze Nachrichten von Sonnenschein und Schatten in Haus und Familie Das lesen die Freunde in der Ferne so gern

Wir gedenken auch dankend der Männer, die unentwegt mit ameisenartigem Fleiß in emsiger Eile die vielen Tausenden Buchstaben zusammenstellen, welche den Druck ausmachen Das ist eine saure Mühe Sie kostet Kräfte — und Gesundheit. — Und doch, ein Blatt kann ohne diese Gehilfen nicht bestehen. Ihre Pünktlichkeit macht das recht-

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Einladung zum Abonnement auf den „Botschafter"

VI. Jahrgang. für das Jahr 1911. VI. Jahrgang.

Diejenige unserer geehrten Leser, deren Abonnement mit dem 31. Dezember v. J. erloschen ist, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements, da die Häufung der Aufträge eine pünktliche Erledigung völlig unmöglich macht und eine Unterbrechung in der Weitersendung der Zeitschrift zur Folge hat.

Da uns viel an einer pünktlichen Erledigung aller Aufträge und an der Vermeidung jeglicher Beschwerden liegt, bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Um Weitläufigkeiten und unnötige Schreibereien zu vermeiden, bitten wir, weiterhin alle Bestellungen auf den „Botschafter" nur an die Redaktion nach Berdjansk zu schicken; dahin wolle man sich denn auch wenden, falls später Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes vorkommen sollten, weil dann dieselben schneller geordnet werden können.

Alte wie neue Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß wir schon bald nach Neujahr mit einem größeren Feuilleton den Anfang machen, betitelt:

Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Südrußlands.

Zwei Teile:

Erinnerungen eines Alten aus der Gemeinde.

Neu! Interessant! Belehrend!

Die Adresse bitten wir recht deutlich schreiben zu wollen; alte Abonnenten wollen nicht vergessen, die frühere Adreßnummer mit anzugeben.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Abonnements werden nur vom 1. jeden Monats angenommen.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 100e.

Lichtheilanstalt
Dr. Alexander Herbilskij
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenien, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.
Vierzellenbad nach Dr. Schnee.
Rhematismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-8

Feuilleton.

Eine Neujahrsgeschichte.

Es war Silvesterabend. Die Bevölkerung Lionvilles hatte sich in der Bar des langen Mike versammelt.

Der einzige, der sich dem gemütlichen Treiben abhold zeigte, war Jim Harper, der „Schweiger." Er saß abseits von der Menge und schwieg, wie man es seit dem Diebstahl, der vor einer Woche in seinem Zelt ausgeführt worden war, nicht anders kannte. Es war nicht der Verlust von einigen Unzen Gold, der ihn so mißgestimmt machte, nein, er fürchtete nur um sein Ansehen. Jim war imstande, einen Nagel, den er leicht an seinem Bestimmungsort in der Wand befestigt hatte, mit einer Flintenkugel aus zwanzig Meter Entfernung fest einzutreiben; er nahm mit jedem einzelnen im Kamp vier Gänge auf und garantierte dafür, ihn jedesmal niederzuschlagen. Und nun mußte ihm diese Schmach angetan werden.

Kurz nachdem die Uhr den Ablauf der siebenten Stunde angezeigt hatte, öffnete sich vorsichtig die Tür, gerade so weit, daß ein Mann knapp hindurchschlüpfen konnte. Foxy French trat ein und schlich sich zu Jim hinüber. Foxy French war früher Detektiv gewesen. Seine Karriere hatte ein Ende genommen, als er eines Tages vor zwei anderen Vertretern seiner Branche nach dem Kamp entfliehen mußte. Kurz nach dem Diebstahl hatte Jim dem Detektiv French einige Worte ins Ohr geflüstert. Jetzt war es an French, Jim einige Worte zuzuraunen. Jim erhob sich hierauf plötzlich, schnallte seinen Leibgurt ein Loch fester und rief nach dem Präsidenten und Vizepräsidenten des Sicherheitskomitees.

„Hast du ihn, Jim?" fragte der Präsident.

Jim nickte.

„Wer ist es?" fuhr der Präsident fort.

Jim wies mit seinem Daumen über die Schulter auf Foxy French Das war so seine Art. Das Sprechen überließ er stets anderen. Das hatte ihm auch seinen Namen: „der Schweiger" eingetragen.

„Ted Howler," antwortete Foxy French. Aus den beiden Worten klang sein Stolz über die Entdeckung deutlich heraus. „Ich bin heute nachmittag, als alles ausgegangen war, auf seiner sogenannten Farm gewesen und habe das Maß seiner Stiefelsohlen mit den Fußabdrücken, die wir unter Jims Fenster entdeckten, verglichen. Dann habe ich mich nach der Stadt aufgemacht und dort ausgekundschaftet, daß Ted vor zwei Tagen Goldstaub an den Mann gebracht und dafür verschiedene Sachen eingekauft hat. Das dürfte genug sein, meine ich."

„Genug, um ihm einen Besuch abzustatten. Jungens, nun müssen wir uns aufmachen," sagte der Präsident.

Das Sicherheitskomitee fakkelte bei Vergehen gegen das Gesetz nicht lange, und wer eine Anklage zu erheben hatte, war berechtigt, das Komitee an Ort und Stelle in Anspruch zu nehmen.

Draußen war es kalt und dabei regnete es.

Als sie sich Teds Farm näherten, verwandelte sich der Regen in Hagel — feste, schwere Schloßen schlugen ihnen ins Gesicht und steigerten ihren Unmut über die Störung noch. Kurz darauf langten sie vor der Hütte an.

Jim stieg aus dem Sattel trat an die Tür und klopfte.

Frau Howler öffnete die Tür. Der Präsident war im gleichen Moment aus dem Sattel gestiegen.

„Ach wer hätte das gedacht", rief Frau Howler aus, als sie die Draußenstehenden erkannte. „Das nennt man freundschaftlich."

Sie lächelte vergnügt und streckte den Angekommenen ihre Hand entgegen. Die drei schienen den dargebotenen Gruß jedoch nicht zu bemerken.

„Wir sind in einer geschäftlichen Angelegenheit zu Euch gekommen," erklärte ihr der Präsident, „und möchten mit Eurem Mann ein Wort reden."

„Geschäft!" rief sie aus, mit den Händen zusammenschlagend. „Am Silvesterabend! Heute abend kann ich Ted auf keinen Augenblick entbehren. Aber tretet doch ein."

„Ihr kennt unser Geschäft, Ted", sprach der Präsident. „Und ich denke, Ihr werdet keine Schwierigkeit machen, sondern uns begleiten?"

„Ich — ich werde kommen", entgegnete Ted.

Da schüttelte seine Frau den Kopf.

„Draußen ist's kalt", protestierte sie. „Und Ted ist ohnehin nicht ganz auf dem Posten. Heute dürft ihr ihn mir auf keinen Fall nehmen Ihr müßt nämlich wissen" — bei diesen Worten ging ein freudiges Aufleuchten über ihr Gesicht —, „daß wir uns vor zehn Jahren zu Silvester heirateten. Heute ist also unser Hochzeitstag."

„Euer Hochzeitstag?" Der Präsident wendete sich nachdenklich um und erwärmte seine Hände an der Flamme der Lampe.

„Ja, unser Hochzeitstag!" Sie nahm den Kopf des armen Ted zwischen ihre Hände. „Und nun, da Ihr einmal hier seid, müßt Ihr einen Schluck auf unser Wohl trinken."

„Ich möchte nichts trinken, liebe Frau, gerade jetzt nicht" entgegnete der Präsident. „Wir haben noch eine wichtige Aufgabe vor uns."

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9–11 Uhr vorm. und 3–4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки д. Калтыкьяна. 2

Gesucht wird ein

Lehrer

mit mehrjähriger Praxis als Leiter einer zweiklassigen Dorfschule.

Anfragen sind zu richten an den Dorfsältesten in Jekaterinowka Post. Константиновка, Екатериносл. губ., Бахмутск. у.
4–2

zeitige Erscheinen des Blattes allein nur möglich. — Wird einer von den Setzern einmal krank, dann müssen die andern noch um so fleißiger sein, — denn einen Aufschub der Arbeit gibt's nicht.

Der „Botschafter" hat auch im letzten Jahre nicht ein einziges Mal verspätet. — Die Leser finden das selbstverständlich, — natürlich. Sie würden heftig protestiert haben, wenns anders gewesen wäre — Wir schlagens den Leuten mit den blauen Blusen und bleischwarzen Fingern hoch an und können's auch an dieser Stelle nicht verschweigen.

Mit Grausen gedenke ich jener ersten Zeit in unserer Arbeit, wo's nur Unterbrechungen gab. Wie viel Aufregung wurde da geboren! Wie viel unruhige Stunden! Wie viel böses Blut bei manchem Leser! — Ich könnte Geschichten erzählen aus jener Zeit. Doch wir begraben sie lieber.

Auch bei den Lesern regt sich sicherlich beim Anblick der vielen Zeilen und Spalten einer Nummer etwas wie eine warme Empfindung für die fleißigen Männer in der Arbeiterbluse, die ihnen stets unsichtbar bleiben und doch so einen wichtigen Teil der Arbeit treiben.

Außerdem stehen wir voraussichtlich vor einem Personenwechsel in der Redaktion unseres Blattes. - Unser Mitredakteur, H. Ediger, ist als Direktor der Internationalen Bank so mit direkten Lasten und Arbeiten überhäuft, daß er sich nicht [illegible] nach Wunsch der Zeitung widmen kann. —. An seine Stelle wird in einiger Zeit nach eingeholter obrigkeitlicher Bestätigung sein Sohn, Dr. phil. Th. Ediger, treten. — Wir werden unsern treuen und geschickten Mitarbeiter nur mit dem größten Bedauern scheiden sehen, wenns so weit kommen muß; doch bleibt uns das angenehme Bewußtsein, daß Herr H. Ediger auch dann noch nach wie vor dem Blatte unmittelbar nahe stehen und demselben seine Mitwirkung und Unterstützung nicht ganz entziehen wird.

Allen, allen, die dem „Botschafter" irgendwie nahe stehen oder freundlich zugetan sind entbieten wir

unsern herzlichsten Neujahrsgruß!

Die Redaktion.

Neujahr 1911.

Das liebe neue Jahr geht an,
Das alte hat ein Ende;
Drum jauchzt und freut sich jedermann,
Erhebt sein Herz und Hände
Zu unserm Gott im Himmelsthron,
Dankt ihm und seinem lieben Sohn,
Auch Gott, dem heil'gen Geiste.

Ein neuer Tag, ein neues Jahr ist angebrochen! Wir können nicht segensreicher und besser einen bedeutsamen Lebensabschnitt beginnen als im Namen und unter Führung dessen, der das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte ist. In seiner Hand liegt ja der Lauf der ganzen Welt wie auch der unseres eigenen Lebens; er hat jedem einzelnen sein Ziel gesteckt. Würden wir unsere eigenen Wege gehen, ohne uns der Leitung unseres Gottes anzuvertrauen, so würden es bald Ab- und Irrwege werden, auf denen unser Fuß an manchen Stein, an unüberwindliche Hindernisse stoßen würde. Deshalb wird jeder Christ gut tun, das heut anhebende Jahr mit Gott zu beginnen; „mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf, das ist der beste Lebenslauf".

Wenn wiederum ein ganzes Jahr abgeschlossen hinter uns liegt, wenn wieder einmal der lange Weg von 365 Tagen gemacht ist, durch gute und durch böse, so ist man an einem Wendepunkt, einem Ruhepunkt angelangt, an welchem der Wanderer innehält, noch einmal sich umwendend die Strecke Weges überschaut, die hinter ihm liegt. Manch Hindernis lag ihm im Wege, aber er hat nun doch die Freude und Genugtuung, es glücklich überwunden zu haben. Und nachdem er aufgeatmet, blickt er nun weiter nach vorn auf das Ziel, dem er zustrebt, auf den Weg, [illegible] er nach kurzer Rast nun weiter wan[illegible] muß. Mit frischem Mut und fröhlicher Hoffnung begibt er sich wieder auf die Wanderung.

So soll's ein Christ machen am Neujahrsmorgen. Er weiß, was das alte Jahr ihm, den Seinen, seinem Volk und Vaterland gebracht hat, er weiß aber nicht, was das neue Jahr in seinem Schoße birgt. Gerade wegen der Ungewißheit der dunklen Zukunft wollen wir alle unsere am Neujahrstage beginnende Reise mit Gott antreten. Mit Recht und sinnig hat man stets das menschliche Leben mit einer Reise oder Fahrt verglichen. Da liegt nun u[illegible] Schifflein abermals zur Ausfahrt bereit; klar Schiff, alles fertig; die Segel [illegible]attern und der Wind bläst lustig drein, und fort geht's unaufhaltsam fort, immer weiter dem Ziele zu. Der Wind wird manchmal zum Sturm; die Wogen gehen hoch, Furcht ergreift uns. Aber wenn uns auch bange ist, wir verzagen nicht. Wenn der Herr mit eingestiegen ist in das Schifflein unseres Lebens, so haben wir einen guten Steuermann an Bord, der das Fahrzeug durch Sturm und Wogendrang in den sicheren Hafen bringen wird.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, der hat auf keinen Sand gebaut.

-- r.

Das neue Jahr.

Schau'n hell hinaus ins neue Jahr?
Es kann viel Dunkle bringen;
Der Erdkreis bebt noch immerdar,
Und wilde Mächte ringen —
O ringe du mit sanftem Sinn
Zur engen Lebenspforte hin,
So rühret dich kein Schrecken!

Und, wenn du heimlich doch erbangst,
Bleibt dir sein Wort beschieden:
„Im Weltgetümmel habt ihr Angst,
In mir habt ihr den Frieden!"
O Sonnenlicht in tiefster Nacht!
O wundervolle Siegesmacht!
Wer will uns dir entreißen?

So lang Er lebet, lebst auch du,
Sein Arm ist's, der dich schirmet.
Du wohnest in erhab'ner Ruh',
Siehst, wie es drunten stürmet,
Singst Friedenspsalmen deinem Herrn,
Und Er, der helle Morgenstern,
Verkündet ew'gen Morgen!

Albert Knapp.

Sich ins Vergangene liebend zu versenken,
Mit klarem Geist die Gegenwart durchdenken,
Aufs nötige die Willenskraft beschränken,
Die Zukunft sorgenlos Gott anvertrau'n:
Heißt heiterschön sein Leben auferbau'n.

Sturm.

Oberlicht.

Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter ewigen Armen

(5 Mos. 33,27.)

Dieses Wort des scheidenden israelitischen Volksführers sei uns an der Pforte des neuen Jahres ein Wort freundlichen Trostes und ernster Mahnung.

Gott ist ein alter Gott. Das bedeutet nicht, er sei veraltet. Gott ist immer modern. Ein alter Gott will heißen ein ewiger Gott, der nicht müde wird und matt, der nicht schläft, noch schlummert, der nicht stirbt. Jugendschönheit verwelkt, Jugendträume werden zu Schaum, Manneskraft bricht zusammen — Gott bleibt unwandelbar derselbe. In grauester Vorzeit hat man ihn schon gekannt und erprobt. Er blieb sich immer gleich, wie ein alter, treuer, erprobter Freund sich gleich bleibt. Moses wollte Gott darum nicht entehren, wenn er ihn einen „Alten" nannte, sondern ehren. — Ein alter Gott bedeutet ein zuverlässiger Gott. Auf einen alten Freund darf man sich stützen, wenn alle Stützen brechen, auf den alten Gott noch viel meh[r]. Er ist ein starker Fels, unser Gott! Eine Zuflucht für und für! — Der alte Gott ist der erfahrene, allweise Gott. Moses sagt das kurz vor seinem Tode. Sein ganzes Leben hat er Mühe und Arbeit mit seinem Volke gehabt. Nun winkt das Ziel. Sie stehen an Kanaans Grenzen. Da soll er sterben! Wieviel Sehnsucht bleibt da im Herzen des greisen Volksführers ungestillt, wieviel Hoffnungen sind da vernichtet! Aber Moses murrt und trotzt nicht. Der alte Gott weiß es besser, er hat länger gelebt als ich, er hat mehr Erfahrung und Einsicht, als ich erdgeborener, kurzsichtiger Mensch. So achtet er den alten Gott praktisch — theoretisch ist das leicht — höher als sich selbst. - Der alte Gott ist der gnädige Gott. Moses hat in seinem Leben auch Unrecht getan. Jähzornig erschlug er jenen Egypter, kleinmütig zagte er bei der Berufung, ungläubig und ungehorsam stellte er sich beim Haderwasser. Beim Scheiden aus dieser Welt fallen seine Augen auf diese Flecken. Es muß ja vor dem Tode alles in den Schmelztiegel, was wir im Leben verübt haben. Da treibt seine Schuld den greisen Knecht unter die ewigen Arme des alten Gottes, der von altersher Gnade geübt, der Abraham die Lügen, Isaak den Ungehorsam und Jakob den Betrug vergeben hat. Gottes Gnade ist ihm die mächtigste Stütze, wo es ans Sterben geht. -- So tröstet sich ein Gottesgläubiger des Alten Bundes, so darf sich auch heute trösten, wer des Trostes bedürftig ist und niemand darf es ihm wehren. Denn auch heute ist Gott der unwandelbare, zuverlässige Gott in Freud und Leid, in Not und Tod, er weiß auch für uns, was uns heilsam ist, wann er uns wehe tun muß, er hat auch für uns Gnade.

Der Bibeltrost bedeutet aber immer auch eine Bibelmahnung (das Quietiv ein Motiv, sagen die Gelehrten). Ist Gott der Unwandelbare, so wollen wir auch nicht auf Vergängliches trauen, auf Sand bauen, sonst muß unser Haus einen großen Fall tun und wir schamrot werden. Ist Gott der Zuverlässige, so tun wir doch nicht so, als wüßten wir es nicht. Oder wissen wir es wirklich nicht? Dann sind wir zu bedauern. Wie soll es dann aber werden, wenn Not an Mann geht? Wer soll dann helfen? Vater? Bruder? Tolstoj? Tobias? Klas? Mein lieber Bruder, uns kann nur der alte Gott helfen! Ist Gott der Gnädige, so wollen wir seine Gnade suchen, daß er uns ein Retter sei und nicht ein Richter. Dann werden wir Zuflucht haben unter seinen ewigen Armen und Freude wird wohnen in unsern Herzen, weil der Gott Mosis, ja der Gott Jesu Christi unser Gott ist! Den „alten" Gott zum Gruß fürs „neue" Jahr!

B. Unruh.

Vaterländisches.

Petersburg – Die private Beratung der Professoren mehrerer Universitäten, an der auch einige Mitglieder des Reichsrats und der Reichsduma teilgenommen haben, hatte den Zweck, das vom früheren Unterrichtsminister Schwarz ausgearbeitete Projekt des Universitätsstatuts, welches der jetzige Unterrichtsminister Casso aus der Reichsduma zurückgezogen hatte, zu unterstützen und vor weiteren Aenderungen zu bewahren. Die Bedeutung, welche jener Beratung seitens des Ministerpräsidenten Stolypin gegeben wurde, verleiht der Beratung ein besonderes Ansehen; ihre Beschlüsse sind eine nachträgliche Rechtfertigung der Absichten des früheren Ministers Schwarz. Es scheint, daß mit Hilfe jener Beschlüsse ein gewisser Druck auf den neuen Unterrichtsminister ausgeübt werden soll. Die an der Beratung beteiligten Professoren gehören dem konservativen Lager an; ihre Beschlüsse kamen mit großer Einmütigkeit zustande.

— In der Nacht zum 23. Dez. starb in Nowaja Buchara, der Emir von Buchara Seid-Abdul-Achad-Chan.

— Die Thronfolge in Buchara ist bereits vor einigen Jahren geregelt worden; auf Bitten des verstorbenen Emirs hatte Seine Majestät der Kaiser die Rechte des Thronfolgers Seid Alim, des Sohnes des Emirs Seid Abdul Achad Chan, bestätigt. Der neue Chan von Buchara ist 31 Jahre alt. In den letzten Jahren war er Gouverneur einer bucharischen Provinz.

— Die „Russkoje Snamja" hat wieder zu erscheinen begonnen.

Ausländisches.

Persien.

Unter den Kolonisten deutscher Abstammung in Rußland und dem Kaukasus, deren Urgroßväter vor 120 Jahren nach Rußland auswanderten, regt sich, wie man dem „Osman. Lloyd" aus Petersburg schreibt, augenblicklich ein lebhaftes Interesse für Persien. Unter dem Druck des wirtschaftlichen Lebens und des nationalistischen Chauvinismus sehen viele deutsche Kolonisten sich gezwungen, ihre Scholle, die sie durch vier Generationen bearbeiteten, zu verlassen und sich nach einer neuen Heimat umzusehen. Viele wandern nach Amerika aus. Doch die Reise in die neue Welt ist sehr kostspielig. So ist denn in den Kolonistenkreisen der Plan

---

„Die mit dem Trinken nichts zu tun hat," fügte der Vizepräsident hinzu.

Jim sagte nichts. Er saß so still da, daß die Kinder sich ihm näherten und ihn befühlten, ob es auch ein wirklicher Mensch war.

Plötzlich glaubte Teds Frau die Situation erraten zu haben.

„Das Sicherheits-Komitee?" entfuhr es ihr mit zögernder Stimme. Und nach einem kurzen Schweigen fuhr sie fort: „Ich glaube nicht, daß ihr das Herz haben könnt, heute eure Pflicht zu tun."

„Gern tun wir es sicher nicht, liebe Frau," bestätigte ihr der Präsident. „Aber dem Gesetz muß Folge geleistet werden."

Die Frau blickte die drei der Reihe nach an und seufzte.

„Ihr habt das ganze Jahr hindurch Zeit, Strafen zu vollziehen — meiner Meinung viel zu viel Strafen. Der letzte Tag des Jahres ist aber auf keinen Fall eine geeignete Zeit dazu. Ich will mit euch indes nicht streiten. Ted darf aber auf keinen Fall mit euch gehen. Ihr müßt jetzt hierbleiben und ein Glas auf unser Wohl leeren. Ted wollte gerade den Punsch mischen [illegible] nur schnell, Ted".

„Wir [illegible] hatten [illegible] vor wenigen Tagen eine angenehme Ueberraschung erlebt," erzählte Frau Howler. „Ted erhielt unerwartet etwas Geld ausgezahlt. Das kam uns wie gerufen. Wir wußten nicht, was wir am letzten Tage des Jahres sollten. Ich glaube, Neujahr muß für jeden Menschen eine glückliche Zeit sein."

Sie sah den Präsidenten bittend an. Der nahm die Hand vor den Mund und hustete.

„Ich denke auch [illegible] pflichtete er ihr bei.

„Zweifellos muß er etwas Schlimmes begangen haben, sonst würdet ihr nicht hinter ihm her sein. Aber glaubt ihr nicht, daß ihr ihm gerade zu dieser Zeit des Jahres Verzeihung schenken könntet?"

Der Präsident blickte den Vizepräsidenten an, und dieser machte es umgekehrt. Dann sahen sie beide zu Jim hinüber. Jim hatte sein Gesicht unter dem Einfluß zweier kleiner Kinderhändchen den Papierguirlanden zugewendet.

„Ich werde den Milderungsgrund beim Urteil in Erwägung ziehen", versprach der Präsident Frau Howler.

„Nun laßt uns aber zum Gedenken unseres Hochzeitstages unser Glas leeren."

Die Männer griffen zögernd nach den Gefäßen. Der Präsident und der Vizepräsident verschütteten etwas von dem Inhalt auf den Boden. Nur Jims Hand zitterte nicht.

„Auf Euer Wohl, liebe Frau," rief ihr der Präsident zu.

„Auf das Eurer Kinder," folgte der Vizepräsident.

„Vergeßt nicht Ted," erinnerte Frau Howler.

Jim Harper blickte unter seinen buschigen Augenbrauen hervor zu Ted hinüber und nickte.

„Wir werden ihn nicht vergessen," versicherte ihr der Präsident.

Nachdem sie alle zusammen getrunken hatten, sorgte Frau Howler dafür, daß die Kinder ins Bett kamen.

Ihre Augen folgten den Kindern, die an der Hand ihres Vaters durch die Tür verschwanden. Dann wandte sie sich wieder an ihre Gäste.

„Ihr dürft Ted nicht lange aufhalten".

„Nicht länger, als unbedingt notwendig ist", antwortete der Präsident.

Ted kehrte unmittelbar darauf ins Zimmer zurück. Er trug einen langen Mantel und hatte ein dickes Tuch um den Hals gewunden. Sein Gesicht war bleich, sein Gang schwankend. Seine Frau blickte ihn besorgt an.

„Ted, du siehst nicht wohl aus. Du bist krank, du solltest nicht in das kalte Wetter hinausgehen!"

Sie legte ihre Hand auf seine Schulter. Er beugte sich nieder und drückte einen Kuß auf ihre Lippen.

„Ich fühle mich wohl, liebes Kind", versicherte er ihr. „Mach' dir meinetwegen keine Kopfschmerzen. Das bin ich nicht wert." Er lachte verstört auf. „Warte nicht auf mich, sondern gehe zu Bett. Solche — solche Sachen halten mitunter sehr — sehr lange auf. Adieu, mein Kind."

„Adieu, Lieber!" Ihre Stimme sank zu einem leisen Flüstern: „Auf baldiges Wiedersehen."

Der Vizepräsident erhob sich hastig. Der Präsident schritt zu Jim hinüber und ergriff diesen fest am Arm.

„Jim, willst du auf deiner Anklag bestehen?" flüsterte er erregt.

Jim Harper schüttelte den Kopf.

Frau Howler hörte und sah von alledem nichts. Sie hatte die Arme um den Hals ihres Mannes geschlungen und sah ihm lächelnd ins Gesicht. Der Präsident mußte mehrere Male laut husten, ehe er ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken konnte.

„Wir sind zu der Einsicht gekommen, daß Ihr die ersten Rechte auf Euren Mann besitzt," sprach er mit gehobener Stimme, „und haben deshalb beschlossen, die Sache ohne ihn zu erledigen . . ,

Draußen in der Dunkelheit reichten sich drei ernste Männer die Hand.

* * *

Das Licht in der Stube brannte noch, als sie wieder ihre Pferde bestiegen. Vor dem Fenster hielten sie einen Augenblick an und schauten hinein auf Ted Howler, der den Arm um seine Frau geschlungen hielt.

Dann ritten sie in die dunkle Nacht hinaus.

entstanden, sich in Persien eine neue Heimat zu gründen. Den kaukasischen Kolonisten sind die Lebensbedingungen in Persien, das nur wenige Meilen von ihren Kolonien entfernt ist, ziemlich gut bekannt. Viele der Kolonisten sprechen die persische und türkische Sprache. Einige von ihnen hielten sich schon wiederholt in dem nahen Täbris auf. Noch in diesem Winter reist eine Abordnung Kolonisten nach Teheran, um mit der persischen Regierung in Unterhandlungen zu treten. Sollten die Unterhandlungen zu einem glücklichen Resultate führen, so wird die erste Partie der Auswanderer noch in diesem Spätwinter nach Persien aufbrechen. Die Kolonisten sind bereit, auf die russische Untertanenschaft zu verzichten und persische Untertanen zu werden, resp. den Schutz einer europäischen Macht anzurufen. Es läge im dringendsten Interesse des persischen Volkes, diese Auswanderer so freundlich wie nur möglich aufzunehmen. Persien würde dadurch erstklassige Kulturelemente anziehen, friedliche Bürger, die von der Politik nichts hören wollen, deren einziger Ehrgeiz ist, Kultur ins Land zu bringen und die besetzte Scholle in einen blühenden Garten umzuwandeln.

(Deutsche Volkszeitung).

Preßstimmen.

— **Beim Bischof Jewlogij**: Der Korrespondent des Ur. ùp. — M. 5 — epъ teilt folgendes aus seiner Unterredung mit dem hochgestellten Geistlichen der russ. Kirche mit:

Bischof Jewlogij nimmt an, daß die soeben beendete Herbstsession die ungünstigste gewesen sei in der ganzen Zeit des Bestehens der dritten Duma, im Sinne der Produktivität der Arbeit sowohl, als auch im Sinne einer besondern Schwerfälligkeit der Sitzungen.

Solch ein Stempel drückte die Arbeit in den allgemeinen Sitzungen bei Beratung des Gesetzprojektes wegen allgemeiner Volksbildung auf. Die sich ziehenden Debatten in der Frage über die Volksschulen, die Verbesserungen, welche einen Unsinn von Unordentlichkeit in das eigentliche Wesen des Gesetzesprojektes hineingetragen, haben letzterem alle Lebensfähigkeit genommen 2c.

Als russischer Mann und Bürger — fährt Bischof Jewlogij fort, kann ich nicht gleichgültig bleiben, daß die Volksschule den Andersstämmigen (инородцамъ) ausgeliefert wurde. Das russische Volk hat so viele Jahrhunderte an der Verschmelzung der verschiedenen Nationalitäten, die zu Rußland gehören, gearbeitet, so anhaltend gestrebt, einen einheitlichen Organismus zu gründen — und da machen wir uns mit einem Male in der Frage der Volksschule, die den Eckstein in dieser Angelegenheit bildet, gegen die Jahrhunderte andauernde Strömung, an die Zersplitterung der Einheitlichkeit.

Als Defekt muß auch die Vernichtung der Kirchen-Gemeindeschulen (церковно-приходскія) angesehen werden.

Die Vernichtung dieser Schulen ist eine große Sünde nicht allein der Kirche, sondern auch der Schule selbst gegenüber. Von der Beleidigung, welche die Geistlichkeit dadurch erfahren hat, schon nicht zu sprechen, die unentwegt an der Volksbildung gearbeitet hat; es leidet auch die Sache der Volksbildung selbst durch die Entfernung der kulturell-aufklärenden Macht, als welche die Geistlichkeit dasteht. Es ist ungerecht, im Namen der geisterhaften Theorie der Einheitlichkeit der Schule, eine lebende gute Sache zu töten, welche seit dem Vierteljahrhundert ihres Bestehens schon tiefe Wurzel geschlagen hat.

Auf den Reichsrat zu sprechen kommend: „Wenn der Reichsrat die Glaubensfragen mit mehr richtigen Augen ansieht als die Reichsduma, so kann man solches nur beglückwünschen. Nehmen wir beispielsweise das Gesetzesprojekt, welche sich auf die Sektierer bezieht.

Die Sektierer sind eine finstere Gewalt, die gegen das russische Leben heranzieht. Wie kann man dieser Gewalt Widerstand leisten? Sie bildet eine Gefahr, ganz allein schon vom Reichsstandpunkte aus betrachtet. Außerdem sind die Sekten bei uns in Rußland noch so wenig erforscht, daß, bevor man ihre Rechte erweitert, man sich vorher mehr mit dieser und jener Glaubensrichtung bekannt machen müßte.

Das Sektentum hat den ganzen Süden, alle deutschen Kolonien ergriffen, und wer weiß: erziehen sie treue Söhne Rußlands oder Handlanger Deutschlands? Das Verhalten der Sektiererbewegung gegenüber bedarf der äußersten Vorsicht im Sinne der ihnen zugeständlichen Reichsrechte und Vollmachten. — Gewissensfreiheit! — Das ist alles schön! Aber man muß auch mit den realen, hergebrachten Lebensbedingungen rechnen. 2c.

Stadt- u. Landchronik.

Werny, 26. Dezember. Alle Gebäude sind nach dem Erdbeben beschädigt und die aus Lehm gebauten ganz vernichtet; in den steinernen Häusern haben die Mauern Risse, die Schornsteine sind unbrauchbar geworden, in den Magazinen liegen die Waren wirr durcheinander, da die Schränke und Fächer umstürzten. Die Kreuze auf den Kirchen sind verbogen oder abgebrochen. Gegen 700 Familien sind obdachlos; es herrscht zehn Grad Kälte. Bei Tage finden die Obdachlosen Schutz in den Kasernen und Schulen, nachts bleiben viele im Freien, da sie eine Wiederholung des Erdbebens fürchten.

Taschkent, 27. Dezember. Die Post aus Prshewalsk ist hier eingetroffen. Besondere Beschädigungen sind dort nicht angerichtet worden. Auf der Straße nach Prshewalsk haben die abstürzenden Felsmassen viele unter sich begraben. Der Telegraph ist auf einer Strecke von 10 Werst zerstört worden.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Aufforderung.

Hiermit ergeht an alle fern-ab, besonders in Sibirien, im Ufaschen, Samaraschen und Orenburgischen Gouvernement, wie auch am Terek wohnhaften Molotschnaer Mennoniten, die sich bis jetzt noch nicht den dort bestehenden Kirchengemeinden formell, d. h. kirchenbuchlich angeschlossen haben, die dringende Aufforderung, solches mit dem Beginn des neuen Jahres unbedingt zu tun, da sonst die von der Obrigkeit jetzt strengstens geforderte richtige Führung der Kirchenbücher und die rechtzeitige Einsendung (an die Gouvernementsverwaltung) der Abschriften (выписи) von denselben rein unmöglich ist. Zudem sind alle Veränderungen, als: Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle **sofort** dem betreffenden Aeltesten oder Kirchenbuchführer zur Anzeige zu bringen, widrigenfalls es für die Betreffenden höchst unangenehme Folgen haben wird.

Im Namen des Mol. Menn. Kirchenkonvents

H. Unruh, Aeltester.

„Bethania."

Die im „Botschafter" gegen die Aufnahmebedingungen für die Kranke gerichteten Artikel zwingen mich diesen frommen Zeitungsschreibern zuzurufen: „So wird kein Bethania gebaut!" Die besten Leute aus unserer Mitte sind in den Verwaltungsrat gewählt und diesen ist es gelungen, in der Person des Herrn Dr. Stieda einen äußerst tüchtigen erfahrenen Spezialisten für „Bethania" zu gewinnen. Wir Wähler müssen dem Verwaltungsrat volles Vertrauen entgegenbringen. Sobald die Erfahrungen zeigen werden, daß etwas an den Aufnahmebedingungen zu ändern ist, so werden die Verwaltungsmitglieder dies besser auszuführen verstehen als die Artikelschreiber. Wenn wir von Anfang an den Verwaltungsrat nur angreifen und kindisch belehren wollen, dann wird kein anständiger und verständiger Mann zu diesem Verwaltungsrate gehören wollen, und kann es leicht passieren, daß an Stelle unserer jetzigen tüchtigsten Männer einige der Artikelschreiber in den Verwaltungsrat hineinkommen, weil man bei uns gerne den größten Schreiern ein Ämtchen gibt, um sie zum Schweigen zu bringen. Leider würde „Bethania" dann rapide bergab gehen, weil die größten Kritiker meistens zum Schaffen untüchtig sind. Ich finde es geradezu lächerlich, wenn fromme bemitleidenswerte Zeitungsschreiber mit Anführung von Testament- und Bibelstellen Leute belehren wollen, die jedenfalls nicht niedriger, einige wohl etwas höher stehen als sie selber. Älteste und Prediger im Verwaltungsrate, die ihres Gleichen nicht zu viel unter den Mennoniten haben, Herren wie Sudermann, Koop und Lepp sollen nicht den Unterschied zwischen R. 20 und R. 7,50 kennen?! Allen diesen Schriftgelehrten und Wirtschaftskundigen erster Größe unter den Mennoniten sollte man nicht zutrauen, daß sie ohne Belehrung der Artikelschreiber die Anstalt fertig und in Fluß bringen werden? Wenn jene Herren es nicht können, so werdet Ihr Frömmler es sicher nicht. Wartet nur geduldig die Zeit ab, der Verwaltungsrat, zu dem auch der Anstaltsarzt gehört, wird die Bethania-sache besser fahren, als Ihr es Euch habt träumen lassen. „Alle Achtung vor Herrn Dr. Stieda's Erfahrungen bezüglich der Einrichtung und des passenden Regimes einer solchen Anstalt", sagt ein alles besserwissenwollender Artikelschreiber, aber, füge ich hinzu, auch zur Ausarbeitung von Aufnahmebedingungen für „Bethania" ist Herr Stieda der richtige Mann. Wenn diejenigen seine Zeugnisse oder auch nur ein Verzeichnis derselben sehen sollten, die behaupten, ein mennonitischer Prediger und Älteste brauche nicht so viel Kenntnisse zu besitzen, um ein Hauslehrerzeugnis für deutsche Sprache erlangen zu können, so würden sie auf den Rücken fallen. Herr Dr. Stieda hat diese Zeugnisse nur durch Fleiß, Arbeit und Talent erworben und ist mit den Aufnahmebedingungen für Kranke in ähnlichen in- und ausländischen blühenden Anstalten, die von gläubigen evangelisch-lutherischen Pastoren gegründet wurden und prächtig, mustergültig geführt werden, nur zu gut bekannt. Ich hatte auch Gelegenheit eine solche Anstalt mit über 300 Pfleglingen zu besuchen. Die Verpflegung in der ersten Klasse kostete M. 1200, — (es waren nur 6 in derselben), in der zweiten M. 800 — ca 30 und in der dritten M. 400. — Der Unterhalt eines Pfleglings kostete der Anstalt M. 400. Den größten und einzigen materiellen Nutzen bezog die Anstalt von der 1. u. 2. Klasse, weil die Vorzüge, die jenen geboten wurden, im Vergleich zu der 3. Klasse sehr billig zu stehen kamen, die Angehörigen der Pfleglinge jener Klassen, die besser zahlen konnten, hatten es nicht nötig anderswo bessere Unterkunft für ihre Lieben zu suchen und konnten sie in ihrer Nähe behalten. *) Das fand ich biblisch und menschlich nett. Unsere frömmsten Mennoniten fahren auch lieber in der zweiten Eisenbahnklasse als in der dritten, wenn sie das Geld dazu haben, und finden es durchaus nicht unchristlich ruhig zuzusehen, daß ihre Glaubensbrüder, die weniger Geld haben oder sparsamer sind, 3-ter Klasse fahren. Warum holt sich mancher Prediger, der keine Gage bezieht, oder Lehrer, der eine kleine Gage bezieht, bei Erkrankung seiner Lieben einen Arzt ins Haus und bezahlt ihm 2—3 Rubel für die Visite, während er einen ärztlichen Rat im öffentlichen Ambulatorium für 5—10 Kop. haben und seinen Kranken im öffentlichen Krankenhause für einen Rubel täglich mit Kost, Medizin, Bett, ärztlicher Hilfe u. s. w. unterbringen kann?

Im Ambulatorium sind ebenfalls diplomierte Ärzte angestellt und die öffentlichen Krankenhäuser werden ebenfalls von öffentlichen Institutionen möglichst gut unterhalten?

Unser „Bethania" muß in erster Linie besser eingerichtet und besser geleitet werden als die Semstwo-Irrenanstalten, sonst haben wir eine christliche Berechnung, die Anstalt zu schließen und für jeden armen Kranken in die Semstwo-Irrenanstaltskasse R. 7.50 monatlich einzuzahlen. Andererseits muß „Bethania" denjenigen, die aus reinster Liebe für ihre lieben unglücklichen Kranken etwas mehr von ihrem Gelde anwenden wollen, auch die Möglichkeit bieten dies tun zu können, die Anstalt hat keinen Schaden dabei, sondern Nutzen, und die Sympathie für „Bethania" wird dadurch bei denen, die viel für „Bethania" geben können und wollen, wachsen, wodurch diejenigen, die weniger spenden können, nur gewinnen.

Von Freibetten darf nach meiner Ansicht in den Aufnahmebedingungen keine Rede sein. Die Freibetten entstehen nachher, nach Eröffnung der Anstalt. Wenn einer der „verblüfften" Artikelschreiber Vermögen hat, so zahlt er jährlich in die Anstaltskasse, ohne seinen Namen zu nennen, gerade so wie in der Zeitung, R. 240 und ein Freibett ist da; der zweite Artikelschreiber macht es ihm nach und haben wir das zweite Freibett u. s. w. Wer kein überflüssiges Geld hat oder sich dafür lieber einen schönen glänzenden Federwagen, teuren Pelz, goldene Uhr, nobles Haus und dergl. anschafft, dabei aber gut mit der Feder umzugehen versteht, der klopfe das Geld für mehrere Freibetten durch feurige Artikel zusammen, verpasse aber nicht seinen vollen Namen unter seine Artikel zu schreiben, damit man kontrollieren kann, ob er nach seinen Kräften mit gutem Beispiele voran gegangen ist; wir Zeitungsleser werden uns dann mit unsern Spenden nicht lumpen lassen. Ich zweifle nicht daran, daß diejenigen auf der Bundeskonferenz, wo die Idee von Bethania ins Leben gerufen wurde, die gegen die Erhebung einer Steuer zum Besten von Bethania eiferten, fest hofften, daß man durch Spenden das nötige Geld für Arme — n u r f ü r A r m e — auftreiben können würde, d. h. sogenannte Freibetten schaffen. Wenn die Anstalt wegen zu sparsamer Einrichtung und noch sparsamerer Leitung oder wegen Besetzung der Posten des Anstaltsarztes und -predigers durch unwürdige Personen die Sympathie der Zahlenkönnenden nicht findet, dann werden auch wenig Freibetten gegründet werden. Sollte die Anstalt aber in jeder Hinsicht gut sein und sich trotz anfeuernder Zeitungsartikel etc. zu wenig Stifter von Freibetten finden, so daß die Bundeskonferenz genötigt sein würde, für eine Vermögenssteuer Propaganda zu machen, so könnte dort wieder nur die Rede sein von der Stiftung von so und so viel Freibetten für wirkliche Arme. Es muß also ein Preis für ein Bett festgestellt werden, ob das nun R. 240 oder weniger oder mehr sein werden, wird die Zukunft lehren. Nach einem Jahre wird man wissen, wie hoch der Unterhalt eines Bettes zu stehen kommt und das muß, nach meiner Ansicht, auch der Zahlpreis für jeden Kranken dritter Klasse sein. Wenn die Anstalt einige Zeit funktioniert haben wird, dann wird es sich herausstellen, wie viel wirklich Arme darunter sind, für die man so oder anders Freibetten schaffen muß. Wer nun so hilfsbedürftig sein wird, das wird der Verwaltungsrat durch Einziehung von Erkundigungen feststellen. Es wird also mit „Bethania" kein X für ein U gemacht. Es wird aber auch kaum jemand einfallen, für den Unterhalt eines Kranken in „Bethania" zu zahlen, dessen Angehörige gut oder schlecht zahlen können. An einer Steuer vom Vermögen wird man sich auch nur dann beteiligen, wenn der Verwaltungsrat, dem wir volles Vertrauen entgegenbringen wollen, uns sagen wird, genau, für wie viel Betten, die von Kranken belegt sind, die unmöglich zahlen können, und wie viel pro Bett wir zu zahlen haben, und auch dann nur in dem Falle, wenn „Bethania" in jeder Hinsicht besser sein wird als die Semstwo-Irrenanstalt. Beiläufig bemerke ich noch, daß die Jekaterinoslawer Semstwo beschlossen hat, wie ich vor einigen Tagen in den Zeitungen las, die Räume für Irrenkranke zu erweitern und letztere besser zu stellen.

Sie, Herren Mitglieder des Verwaltungsrats, und Sie, geehrter Herr Dr. Stieda, lassen Sie sich von Zeitungsschreibern nicht verblüffen, Sie genießen unser unbegrenztes Vertrauen.

J.

*) Es gibt dort massenhaft Freibetten von freudigen Spendern gestiftet, die M. 400 pro Jahr einzahlen oder Kapitalien deponiert hatten, deren Zinsen so viel ausmachten.

Zu den Aufnahmebedingungen der Heilanstalt „Bethania".

Von Dr. med. Wilh. Stieda.

(Schluß).

Eine vollkommen unentgeltliche Behandlung aller Kranken ist aus folgenden Gründen unerwünscht:

1) es wird das Selbstbewußtsein vieler Kranken und ihrer Angehörigen verletzt, wenn sie auf eine Stufe mit Gemeindearmen gesetzt werden. Krankheit soll niemand, der zahlungsfähig ist, zwingen, Almosen zu empfangen.

2) Es gibt Fälle, wo das Bewußtsein, für den Anstaltsaufenthalt zahlen zu müssen, die Genesung eines Kranken beschleunigen kann, indem es den Willen zur Gesundheit stärkt.

Wenn ein Teil der Unterhaltungskosten von den Kranken selbst und ihren Angehörigen getragen wird, werden die Gemeinden williger den Rest zahlen und auch eher geneigt sein, Neubauten und Verbesserungen zu bewilligen. Auch wird der wissenschaftliche und wirtschaftliche Fortschritt und eine gedeihliche Entwickelung der Anstalt viel besser garantiert sein, wenn sie viel, z. T. selbst erhält. Denn die zahlenden Kranken haben das Recht zu verlangen, daß die Anstalt Schritt mit der Zeit hält, Almosenempfänger aber sind meist mit dem zufrieden, was ihnen ihre Wohltäter bieten.

4) Auch bei häuslicher Pflege macht der Unterhalt Geisteskranker Unkosten und wenn die Angehörigen berechnen, wie viel sie durch das Freiwerden gesunder Arbeitskraft, die jetzt von der Pflege in Anspruch genommen wird, gewinnen,*) so werden sie gern und willig einen bestimmten Betrag für die Anstaltspflege leisten.

Wie hoch sich die Unterhaltungskosten belaufen werden, läßt sich voraus, solange man nicht genau weiß, welcher Art die Kranken sein werden, ob es mehr Unruhige, Pflege- und Anspruchsbedürftige oder mehr Ruhige, sein werden, nur schwer berechnen. Aus den Erfahrungen der ersten Jahre werden sich Schlüsse für die Zukunft nur bedingt ziehen lassen. Denn so lange die Anstalt nicht voll ausgebaut ist und nur einer beschränkten Zahl von Kranken Raum gewähren kann, werden die Kosten der Verpflegung eines jeden einzelnen Kranken verhältnismäßig hoch sein. Je größer die Zahl der Kranken, desto billiger wird der Unterhalt eines jeden einzelnen sein. Und die Aufnahme mehrzahlender Kranker I. und II. Klasse wird ebenfalls verbilligend auf den Unterhalt der Kranken III. Klasse wirken. Gestützt auf ungefähre Berechnungen meine ich, daß der Unterhalt eines jeden Kranken der Anstalt ungefähr um 30 Rbl. pro Kopf und Monat herum kosten wird. Allerdings werden die Kosten, wie oben ausgeführt, für die ersten Jahre höher sein. Ich schlug nun dem Verwaltungsrat vor, von diesen 30 Rbl. zwei Drittel,

*) Noch vor wenigen Tagen bekam ich einen Brief von dem Bruder eines Geisteskranken, der nun schon viele Jahre ganz und völlig von der Pflege des Kranken in Anspruch genommen ist, so daß er gar keine andere Arbeit vornehmen kann. Wenn er diese Zeilen lesen sollte, so bitte ich ihn, mir seinen Namen und seine Adresse anzugeben. Beides fehlt im Brief und ich weiß nicht, wen ich in die Anmeldeliste eintragen soll.

also 20 Rbl. monatlich als Pflegepreis für die dritte Klasse festzusetzen.*)

Soweit mein Bericht, den ich dem Verwaltungsrat vorlegte, woraufhin sodann die von mir entworfenen Aufnahmebedingungen angenommen wurden. Zugleich wurde in Aussicht genommen, im kommenden ersten Betriebsjahr der Anstalt zu sehen, wie weit wir mit diesen Aufnahmebedingungen kommen, wie viele Kranke den vorgeschlagenen Pflegepreis nicht zahlen könnten, wie viele bereit wären event. mehr zu zahlen, und dementsprechend sollte dann der Verwaltungsrat im nächsten Jahre der Bundeskonferenz berichten. In keinem Falle jedoch — das wurde der Anstaltsleitung besonders aus Herz gelegt — sollte einem Kranken wegen Mittellosigkeit die Aufnahme verweigert werden.

Über Punkt 7 und 8 der Aufnahmebedingungen, die ebenfalls nach Meinung des einen Einsenders, tiefe Wunden in den Gemeinden geschlagen haben, können wir aufklärend schnell hinweggehen. Es ist darin der Wunsch des Verwaltungsrates ausgesprochen, es möchte jedem Kranken eine gewisse Anzahl näher angegebener Kleide- und Wäschestücke mitgegeben werden. In Punkt 8 aber erklärt sich die Anstalt bereit, im Falle die Angehörigen daran verhindert sind, für die weitere Instandhaltung und, soweit es notwendig ist, Neuanschaffung der Ausstattung zu sorgen. Bei Kranken, die viele Jahre in der Anstalt sind, ist es natürlich den Angehörigen, besonders wenn sie weit weg, in Sibirien oder sonstwo, wohnen, schwer, selbst für die Kleidung des Kranken zu sorgen. Da will die Anstaltsleitung ihnen damit entgegenkommen, daß sie auch diese Sorge übernimmt. Sollte es aber Arme geben, die für ihre Kranken die Bekleidung nicht bezahlen können, nun — wo opferwillige Hände soviel geben, daß eine große Anstalt mit all' ihrer Einrichtung gebaut werden kann, da werden sich auch Mittel finden, um die Bedürftigen zu kleiden. Im allgemeinen soll es aber vermieden werden, daß die Kranken eine allgemeine gleiche Anstaltskleidung tragen, eine Art Uniform, die den Kranken schon äußerlich zu einem Anstaltsinsassen stempelt, wie es in vielen Irrenanstalten dem Besucher unangenehm auffällt. Auch der blödeste Schwachsinnige aber soll das Gefühl haben, daß er nicht in einer fremden Kaserne ist, sondern in der Anstalt ein Heim gefunden hat.

Mit diesen Zeilen hoffe ich nun die Sorgen und Bedenken der Kleinmütigen und Unzufriedenen zerstreut zu haben und habe nur die Bitte hinzuzufügen, daß dem Verwaltungsrat und der Anstaltsleitung etwas Vertrauen entgegengebracht wird. Nur dann kann die Anstalt wirklich segensreich wirken.

Die Gemeinden haben noch keine eigene Irrenanstalt gehabt — da wird ihnen noch Manches in Einrichtung und Betrieb fremd und sonderbar vorkommen. Dem Einen wird das Eine, dem anderen das Andere nicht gefallen. Anders kann es ja gar nicht sein. Wollte da gleich ein jeder seine opferwillige Hand schließen, wenn ihm etwas nicht gefällt, so wird Bethania nie zum Aufblühen kommen und die Kranken werden die sorgende Hand gar bald vermissen müssen. So wird es aber kommen, wenn alle so denken, wie der erste Einsender in der Friedensstimme. So war ihm wunderlich zu Mute, als er die Aufnahmebedingungen las und schnell, ohne zu fragen, ohne sich zu erkundigen nahm er sich sogleich vor, wie er es selbst schreibt: dann brauchst Du ja schon nichts mehr zu geben.

Nein! wirkliche barmherzige Liebe denkt nicht so! Und ich hoffe für das Wohl der Anstalt, ich hoffe für das Wohl der vielen, vielen Geisteskranken, daß die Annahme des Einsenders, es würden viele mit ihm ebenso denken, ebenso handeln, nicht zur Wahrheit wird.

Ihr, Ihr, habt den Verwaltungsrat selbst aus Eurer Mitte gewählt, Ihr müßt ihm auch Euer Vertrauen schenken und dürft nicht an allem und jedem kritteln, was er tut. Denn Mißtrauen tötet die Liebe.

Es ist ja Eure eigene Anstalt, das Werk Eurer Liebe — Bethania, und ein jeder von Euch, der es nötig hat, hat das volle Recht auf Aufnahme in dieselbe — ob reich, ob arm.

Dr. med. Wilh. Stieda.

*) Aus der Forstabrechnung ersehe ich, daß der Unterhalt in den Forstkommandos auf 10—18 Rbl. pro Kopf und Monat zu stehen kommt. Wenn man bedenkt, daß es dort junge gesunde Menschen sind, hier aber pflegebedürftige Kranke, die bessere Kost, Arzneien, ärztliche Behandlung, Bäder und beständige Aufsicht nötig haben, so ist der angenommene Satz von 30 Rbl. gar nicht hoch.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?

In der Einladung zu der General-Versammlung in der Halbstädter Kommerzschule (am 8. Januar) nennt die Verwaltung unsern Verein konsequent „Mennonitischer Schulverein." Bisher hieß der Verein „Mennonitischer Bildungs-Verein", und scheint mir diese Uebersetzung von Меннонитское Общество Поощрения Образования" weit zutreffender zu sein, als die neue, die etwas zu frei nach Schiller gemacht ist.

Es scheint mir überhaupt vollständig unnötig, den bisherigen Namen des Vereins zu ändern, wenigstens sollte der Verwaltungs-Rat dies nicht so eigenmächtig, d. h. ohne Einwilligung des Vereins tun. Oder liegt hier nicht Eigenmächtigkeit vor? Hat vielleicht der Verwaltungs-Rat vergessen, wie der Verein heißt, dem er vorsteht?

Ich muß fast annehmen, daß der Grund doch Vergeßlichkeit und nicht Eigenmächtigkeit ist, und zwar schließe ich das aus dem 3. Punkte des Programms für die General-Versammlung am 8. Januar. Der heißt: „Die Vorstellung des Direktors der Kommerzschule zur Bestätigung." Was heißt das? Hat denn der Verwaltungs-Rat wirklich vergessen, daß der Direktor unserer Kommerzschule, H. Wiens, schon längst zur Bestätigung vorgestellt worden ist? Für diesen Fall will ich ihm hier in Erinnerung bringen, daß dies sofort geschah, nachdem H. Wiens vor Eröffnung unserer Kommerzschule von dem Verein als Kandidat für den Posten des Direktors derselben gewählt worden war. Daß die Majorität im Verein keinen andern als Direktor wünscht, wurde dem Verwaltungs-Rat, der inzwischen von sich aus mit den verschiedensten andern Kandidaten in Verbindung getreten war, noch wieder auf der General-Versammlung am 6. August d. J. in Erinnerung gebracht, als die Herren Braun und Ediger vom Verein damit beauftragt wurden, in Petersburg und Charkow für die Bestätigung des H. Wiens zu wirken. Wie wir wissen, geschah dies mit Erfolg, und wurde auf beiden Stellen die Bestätigung unsers Kandidaten im Laufe dieses Schuljahrs in Aussicht gestellt.

Hat der Verwaltungs-Rat das alles wirklich wieder vergessen oder liegt hier doch Eigenmächtigkeit seitens des Verwaltungs-Rates vor? Wozu hat wohl der Verwaltungs-Rat neuerdings 2 seiner Mitglieder in dieser Angelegenheit nach Charkow abdelegiert? Soll vielleicht eine Contra-Vorstellung gegen den Kandidaten des Vereins eingereicht werden? Ist schließlich der Verwaltungs-Rat für den Verein da, oder der Verein für den Verwaltungsrat?

Fast hat es den Anschein, als ob letzteres der Fall wäre, wenn man in Betracht zieht, wie die gerechtesten Wünsche der Vereins-Mitglieder immer wieder unberücksichtigt bleiben. Ich erinnere außer der Direktorenfrage und der Internats-Angelegenheit nur noch daran, daß auf der letzten General-Versammlung der Wunsch geäußert wurde, der Vorstand möge den Mitgliedern zusammen mit den Einladungen zu den General-Versammlungen die Kopien derjenigen Abrechnungen zuschicken, die auf diesen Versammlungen verhandelt und angenommen werden sollen da man sich aus den vielen Zahlen bei einmaligem Vorlesen kein richtiges Bild machen könne. Dies ist wieder nicht geschehen. Warum nicht? Ist der Grund davon Vergeßlichkeit oder Eigenmächtigkeit? Es sind dies beides für den Vorstand eines Vereins recht schlimme Krankheiten: morbus memoriae und mania majestalis nennen die Mediziner sie, und wenn so ein Vorstand sich nicht möglichst bald davon losmacht, so liegt die Gefahr vor, daß der betreffende Verein in Mitleidenschaft gezogen wird und dann unbedingt sterben muß. Und das wäre bei unserm Verein doch zu schade!

Ein Mitglied.

Lieber „Botschafter".

Dein Wille und Deine Aufgabe ist es, alles, was gut und nützlich ist, in die weite, weite Welt hinauszutragen. Dazu bedarfst du aber Helfershelfer, Handlanger. Als solcher biete auch ich mich dir nun an und will dir etwas Allgemeinnützliches in Deine Reisetasche stecken. Ich weiß es voraus: mancher Deiner Leser wird mir dafür danken. Das ist wohl etwas kühn und vermessen gesprochen, aber nicht zuviel versprochen.

In trüben Herbst- und Wintertagen werden wir armen Menschenkinder öfters von „Fleht," Hexenschuß, Drachenschuß, fliegendem und stechendem Rheumatismus heimgesucht. Auch ich war (gottlob, daß ich sagen kann „war") einer von denen, die von genannter Krankheit „übel geplagt" wurde. Besonders in den Nächten wars schlimm, so daß meinen Kindern angst und bange wurde und sie zu den Nachbarn liefen und dieselben baten, sie möchten kommen und helfen. Ich habe alles Mögliche versucht. An Ratgebern fehlts zu solchen Zeiten nicht, aber gewöhnlich konnte ich dann schon antworten: das hab ich alles schon probiert, aber umsonst. Eine Massage tat mir guten Dienst, aber nur auf kurze Zeit; der Arzt elektrisierte mich — auch geringe Wirkung.

Am Tage wars ja erträglicher, daß ich auch ausfahren konnte, wenns eben sein mußte, natürlich wars mitunter mit viel Beschwerden verbunden.

Da traf ich in Alexandrowik zufällig — doch was sage ich zufällig: Gottes Schickung wars — meinen Freund, Lehrer G. Löwen aus Einlage. Ich klagte ihm meine Not. — „Ach," sagte er „da ist ja ein probates Mittel dafür. Kaufe dir „Bensons Pflaster," das hilft sofort. Wir habens in unserer Familie gebraucht, andere habens auf meinen Rat angewandt, und der Gebrauch ist immer mit Erfolg gekrönt worden."

Ich muß sagen: ich bin von Natur schon und besonders nun nach den bereits gemachten Erfahrungen mißtrauisch fast gegen alle Medikamente. Meinem Freunde glaubte ich aufs Wort, ging zur Apotheke und kaufte mir das Wunderding von Pflaster.

Zuhause nahm ich — als das böse Rheuma wieder zu arbeiten anfing — auf den Rat des Apothekers Tavonius eine tüchtige Portion „Asperin", und meine Tochter mußte mir auf die schmerzhaften Stellen von dem herrlichen Pflaster kleben. Und die Folge? — Seit Wochen habe ich schon nicht so gut geschlafen, wie in verflossener Nacht.

In meinen jüngern Jahren sah ich einst — wo, weiß ich schon nicht — zwei Bilder. Das eine stellte einen Landmann dar, der höchst unzufrieden war mit der Arbeit seiner Mähmaschine. Er kratzte sich hinter den Ohren und schaute sehr verdrießlich drein; darunter standen die Worte: у меня машина не отъ Б. Das andere Bild stellte auch einen Landmann bei der Maschine dar, auf dessen Gesicht war lauter Sonnenschein; unter dem Bilde las man die Worte: у меня машина отъ Б.

Ich machs heute, wie der letztere, stemme auch meine Hände in die Seite und sage: у меня „пластырь Бензона" und fühle mich ganz wohl. — Doch ich will den Leser nicht länger in Anspruch nehmen.

Gott, unser Vater in Christo, löst sein Wort „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten" ein, und ich wünsche, wir möchtens dann unsrerseits nicht ermangeln lassen, ihn nach Gebühr zu preisen.

J. Klassen.

An die Redaktion des „Botsch." in Jekaterinoslaw.

Infolge Veröffentlichung in Ihrem Blatte № 98 des Artikels „Etwas vom guten Ton" unterschrieben „ein Mitglied" ersuchen die unterzeichneten Mitglieder des Fürsorgerats der Halbstädter Kommerzschule, welche an der Sitzung vom 3. Dezember Anteil nahmen, die p. p. Redaktion um Veröffentlichung in nächstfälliger № des Blattes, daß sie von einer öffentlichen Stellungnahme in Ihrem Blatte gegen die Ausfälle des Einsenders vor der zum 8. Januar anberaumten Generalversammlung der Mitglieder des Mennonitischen Schulvereins Abstand nehmen, der Generalversammlung soll vollste Klarlegung aller getroffenen Maßnahmen und der sie veranlassenden Umstände geboten werden. Ohne diese vorherige Klarlegung halten wir uns nicht für ermächtigt, anbetrachts der Folgen einer öffentlichen Auseinandersetzung, die Weiterexistenz der Schule, und darum dürfte es sich handeln, aufs Spiel zu setzen.

Schon heute aber erklären wir, daß alle auf der angeführten Sitzung getroffenen Maßnahmen, wie auch alle Handlungen der einzelnen Mitglieder solidarisch und unter allgemeiner Zustimmung erfolgt sind.

Wir ersuchen um wörtlichen Abdruck und wollen uns für das Weitere alle uns sonst zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel wahren, welche zum Schutz der Würde und des Ansehens der hier angegriffenen behördlich eingesetzten und bestätigten Institution erforderlich sein werden.

Stellvertretender Vorsitzer
J. Willms.
Mitglieder: H. Unruh, H. Braun, D. Dück, B. Neufeld.

Halbstadt,
23 Dez. 1910.

Kurze Erwiderung auf Caveant (?) consules in Nr. 94.

Herr s. gebraucht in seinem Aufsatze so viel Fremdwörter, die wohl manchem Leser, wie auch Schreiber dieses, schwer zu lesen sind. Oder hat der Setzer etwa auch was dazu beigetragen, daß es nicht überall klappt? Denn, nicht wahr, Sie haben statt caveant*) „caveat" schreiben wollen und statt successive (allmähliche), oder ist „Meyer" im Irrtum? Dann, bitte, entschuldigen Sie!

Caveat (er hüte sich) ist eine Bezeichnung für richterliche Verwarnung, und diese aus einem Versteck den Konsuln erteilen, ist nicht sehr — ritterlich. Ob überhaupt mit dem Aufsatze der Forsteisache ein sonderlicher Dienst geleistet, lasse ich dahingestellt. Es sei denn, daß der Herr Schreiber durch denselben an die Oeffentlichkeit kommt und man ihn jetzt bitten könnte, „konkrete Vorschläge" zu machen wie den Übelständen abzuhelfen wäre. Denn daß er Fachmann in Steuerpolitik und Nationalökonomie ist, ersieht man aus seinem Bemäkeln der jetzigen Steuerform. Nur möchte man von vorne herein bitten, daß er seine Abhandlung populärer verfasse, d. h. in einer Darstellungsweise, die jedermann verständlich ist; auch uns Ungelehrten. Der Bevollmächtigte, Herr Klaaßen, möge Herrn s. bitten, eine bessere Steuerform auszuarbeiten; wir würden alle mit Freuden „ein wirklich durchgearbeitetes System" annehmen. Denn die immerwährende Kritisierung unsrer jetzigen Form ist jedem ernstlich denkenden Mennoniten bedenklich. Leidet nicht darunter in Wirklichkeit unser Bekenntnis von der Wehrlosigkeit?

Selbst Herr s. will dies entdeckt haben, was er in dem Satze ausspricht: „es könnte eventuell mehr vorbereitet werden, als nur ein Sturmlaufen auf die Steuerform." Ob aber die große Masse fördern würde, die Vermögensteuer abzuschaffen, ist doch wohl recht sehr fraglich.

Wohl gibt es Unzufriedene, aber wer mehr mit der Sache in den Zentren zu tun hat, weiß daß die Mehrheit anders veranlagt ist, und eine andre Stellung zur jetzigen Steuerform genommen hat, als der Herr Verwarner glaubt entdeckt zu haben. Denn, gottlob, viele wissen sehr gut, was aufs Spiel gesetzt wird, wenn wir uns dieser Steuer entsagen. Daß unsre Steuerregeln ziemlich mangelhaft sind und einer allmächlichen Aufbesserung bedürfen, wer wollte das in Abrede stellen. Wehe uns aber, wenn die Reform durch Revolution geschieht. Und doch müßte Herr s. für Beispiele, wie er uns einige vorführt, um unter Kundigen Glauben zu finden, überzeugendere und beweiskräftigere Gründe, und zuverlässigeres Material bringen, als er es in seinem Aufsatz tut.

Zum Schluß noch die Bitte: „Die Konsuln möchten dafür sorgen, daß die Mennoniten keinen Schaden leiden."

Joh. Neufeld.

Ein fröhliches Neujahr
wünscht
der Redaktion und allen Lesern
des „Botschafters"
J. Schlichting u. Frau.
Berlin, Wilmersdorf.

Sprechsaal.

Als Ablösung der Neujahrsgratulationen

ging in der Redaktion in Berdjansk für Bethania ein: von Hrn. P. Wiens — Halbstadt, H. Ediger — Berdjansk, Ältesten H. Unruh — Muntau, Lehrer Benjamin Unruh — Halbstadt, Bernhard Neufeld — Muntau, David Dück — Halbstadt je 3 Rbl., von Kornelius Wiebe — Niederchortitza 5 Rbl. und vom gewesenen Schönwieser Verein die Liquidationssumme 7 R. 36 Kop., in Summa 30 R. 36 K.

— In der Redaktion in Berdjansk gingen ein 100 Rbl. für Bethania vom Schingakuler Missionsausruf durch Herrn Joh. Rogalsky.

— Von Pred. Johann Rückert und Wilh. Klassen für Sibirien erhalten 13 Rbl. Ält. J. Dyck.

— Hrn. Johann Nagel — Pawlodar. Zu solch einer Kollekte bedarf es der obrigkeitlichen Erlaubnis. Wenn Sie uns dieselbe einsenden, wollen wir den Aufruf gern bringen.

Buntes Allerlei.

— Die Entdeckung des Magnetberges. Der Magnetberg, der nach den abenteuerlichen Berichten der mittelalterlichen Seefahrer die Eisenteile der Schiffe an sich zog und sie so zum Untergange brachte, ist jetzt wirklich entdeckt worden. Es handelt sich nach einem Bericht der „Revue" um einen etwa 3000 Meter langen Küstenstrich im Norden Norwegens, eine Sanddüne von etwa zwanzig Metern Höhe, die sehr reich an Magneteisenstein ist. Natürlich ist der Magnetismus nicht so stark, daß er die Schiffe gefährdet; wohl aber reicht er aus, um bedeutende Störungen des Kompasses hervorzurufen.

— Aus der Schule. „Was versteht man unter Wüstenei?" — „Ein Straußenei!"

— Zu viel verlangt. Eine Frau kommt in die Sprechstunde mit einem Leiden am linken Knie. Um das gesunde rechte Knie mit dem kranken zu vergleichen, bat sie der Arzt, es ihm zu zeigen. Sie wurde sehr verlegen und weigerte sich. Schließlich kommt die zögernde Antwort: „Herr Doktor, das rechte Knie kann ich Ihnen heute wirklich nicht zeigen, das habe ich mir ja nicht gewaschen. Ich wußte ja nicht, daß sie das auch sehen wollten."

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Absolvent

ein. russ. Kommerzsch. u. ausländ. Handels-Hochsch., Mennonit, ledig, sucht per sof. od. spät. pass. Stell. in Buchhalt. in Bank, Industrie od. Handelsgesch. Off. m. Gehaltsang. an
I. I. Винсъ Мемрикъ, п. о. Желанное, Екат. губ. 1

Verkaufe

od. verp. m. Vollwirtsch. in Memrik ganz od. halb, auch Hof u. Garten allein, letzt. sehr geeign. f. Handelsgesch., Fabr., Gärtnerei, Krankenhaus u. d. projekt. Fortbildungsch. usw.
Г. І. Винсъ Мемрикъ, п. о. Желанное, Екатер. губ. 1

Suche zum sofortigen Antritt einen

Ladendiener

Mennonit mit mehrjähriger Praxis. Anfrage: Redaktion dieses Blattes in Berdjansk. 2:1

Junger Mann, Mennonit, ledig, sucht Stellung als

Gärtner und Prikaschtschik

Attestat über frühere Tätigkeit steht zur Verfügung.
Adresse in der Redaktion
2:1 zu Jekaterinoslaw.

Buchhalter und Korrespondent,

theoretische und praktische Ausbildung, sucht Stellung!
Anfragen; an die Redaktion
5:1 in Jekaterinoslaw.

Wegen Gesundheitsrücksichten verkaufe meine 10:9

Mühle in Sibirien

mit einem 20 Kr. Motor, doppeltem Steinstuhl, (franz. Steine) 2 Cylinder, Elevatoren und Spitzerei, nebst schönem Wohnhause und Stall. Guter Mahlrajon. — Die Mühle steht auf eigenem Grundstück (2 Desj.) im mennonitischen Dorfe, 8 Werst vom Разъѣздъ Горькое, in der Nähe viele deutsche Dörfer. — Geeignete Stelle zum Vergrößern des Geschäfts.
Adr.: Сиб. жел. д. Разъѣздъ Горькое, сел. Александровка, Абр Абр Гиберть.

„Der Weg — zum Kapital" 24

ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell

viel Geld erlangen

Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da Erfolg garantiert. Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.

Redegewandte Herren, als Vertreter gesucht!

Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

Junger Mann, Mennonit, ledig

sucht Stellung

als Buchhaltegehilfe, Korrespondent, Kontorist, in Mühle auch Geschäftsführer, wenn auch in Sibirien. 8 Jahre Praxis
Adresse: Хортица, Екатер. губ.
8–4 И Ю Каменць.

Mühlen-Bau-Anstalt

und Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Jngenieurs

A. S. Kusmizky,

— Jekaterinoslaw, Prospekt № 106. —

Angekommen ist ein großer Transport von **Walzenstühlen** für gewöhnliches Mahl verfahren mit 4 Walzen „**Diagonal**" Größe 14×24, 14×28 und 14×32, ebenso, **Plansichter** mit 4 Zuführröhren der bekannten Fabrik **G. Luther in Braunschweig.**

Auf Lager sind auch die Wasserpumpen „**Drot**" mit Kerossinmotor, auf 500 Eimer in der Stunde.

Preis 600 Rbl.

97

Musikalien-Handlung

Zimmermann

in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Pronin.

Pianinos u. Fißharmoniums

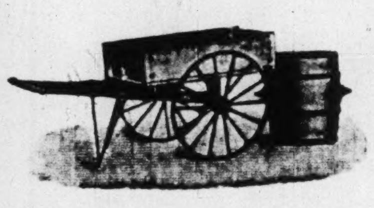
zum Verkauf und zum Vermieten.

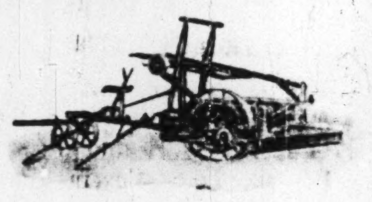
Verschiedene Musikinstrumente und Noten. 37

Heinrich D. Neufeld,

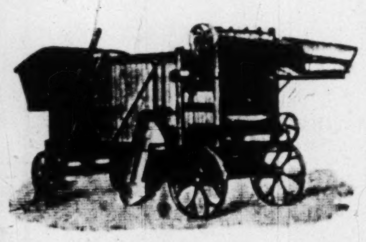
(früher Klassen und Neufeld)

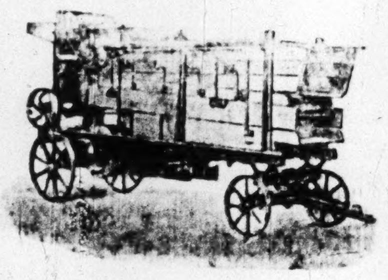
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.





Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Zitkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Aneciepicatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Buchmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Mähen Harris. – Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

28 Preiskourante gratis.

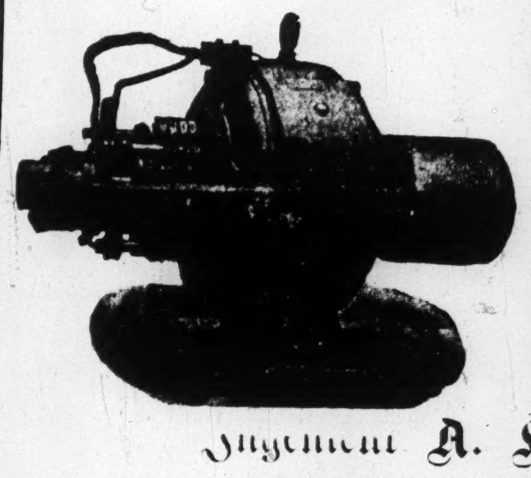
Soeben erschien in der Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw und Berdjansk das

Mennonitische Jahrbuch für 1909,

herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**
Druck und Verlag von **H. Ediger.**
Mit Illustrationen.
Preis nur 60 Kop., mit Zusendung 70 Kop.
Sehr interessant!

Bau vollständiger

elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.



Großes Lager sämmtlicher Bedarfsartikel für elektr. Anlagen.

Ferner: Dampfmaschinen, Gasmotore, Pumpen, Transmissionen, Riemen etc.

Kostenanschläge bereitwilligst

Jngenieur A. K. Tiessen.

— Technisches und Elektrotechnisches Bureau. —

Alexandrowsk am Dnjepr.

Telegramme: Инженеру Тиссенъ. 26 21

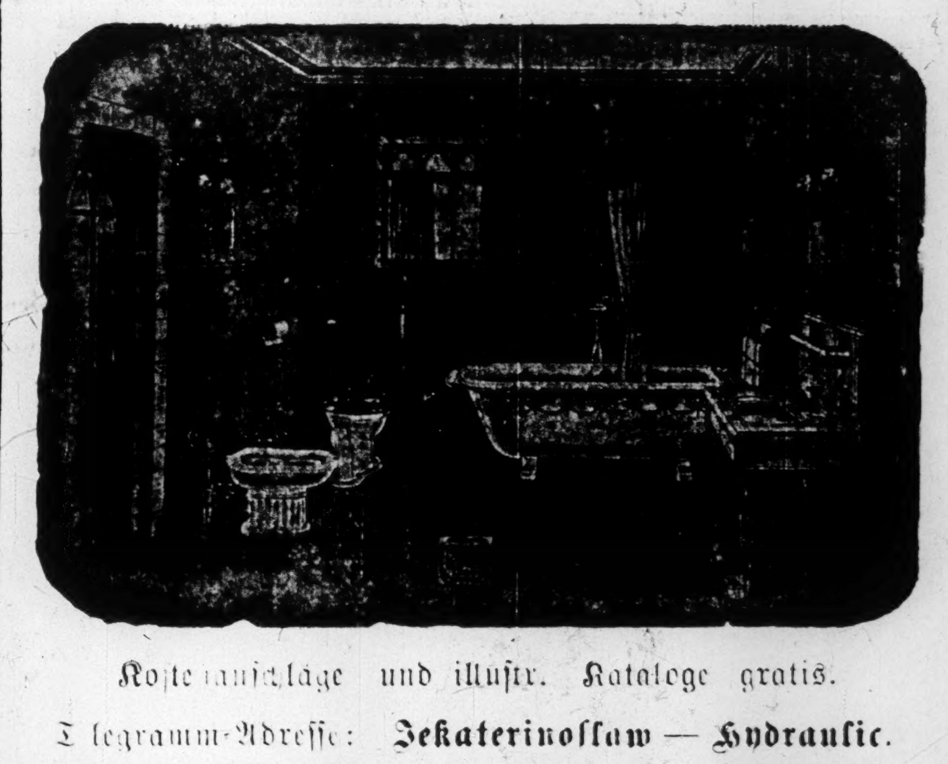
Actien-Gesellschaft 58

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

Gesamterzeugung weit über 1/2 Million PS.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

Heißdampf-Lokomobilen

von 10—600 PS.

Unerreichte Einfachheit, Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit.
Bewährteste Kraftmaschinen für
alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe

FILIALE IN K'EW, PUSCHKINSKAJA № 8

Gebrüder Sudermann,

Technisches Kontor

— Halbstadt, Gouvernement Taurien. —

Spezialvertrieb von

Automobilen

der weltberühmten Opel-Automobilwerke zu Rüsselsheim a/M.
Generalvertretung für die Gouvernements Taurien und Jekaterinoslaw.
Die Opelwagen — Vierzylinder mit Kardan-Antrieb — werden in folgenden Größen geliefert:

5/10, 6/14, 8/16, 10/20, 16/35, 24/50, 34/65 PS.

Die besonderen Vorzüge der Opel-Automobile:

Modernste Konstruktion	Hochfeine Ausstattung
Bestes Material	Einfache Handhabung
Exakteste Ausführung	Geringer Benzinverbrauch
Hohe Leistungsfähigkeit	Absolute Betriebssicherheit

Viele erste Preise und Auszeichnungen.
Ehrenpreis S. M. Kaiser Wilhelm II. für **den besten deutschen Wagen.**

Außerdem nehmen wir Bestellungen an auf:
Motor-Omnibusse, Last- und Lieferungswagen,
Motor-, Zwei- und Dreiräder.

Wir haben beständig auf Lager: Pa. Handhuppen, Auto-Brillen usw., sowie Benzin, Oele und Fette speziell für Automobile und Motorräder.

Briefadresse:
Техническая контора „Братья Зудерманъ".
14 п.-т.-к. Гольбштадтъ. Тавр. губ.

Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

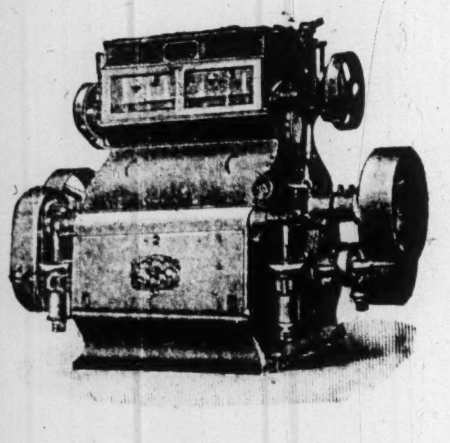
50-e. • **Preis-Kourant gratis.** •

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

„Gesellschaft R. Gebhold"

in Krementschug, Gouv. Poltawa.

Maschinenfabrik & Eisengießerei Müllerei-Maschinen-Lager



Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.

Spezialität:

Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.

Ferner liefern:

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.

Generalvertreter

der Maschinenfabrik für Mühlenbau vorm. C. G. Kapler, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.

Telegrammadresse: Krementschug — Gebhold. 12

China-Eisen-Mangan-Wein

Manganillo

der Firma Svatek u Co.

das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder, sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam," Jekaterinoslaw, 15 4 Тел. № 824.

Hotel Roter Adler

Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.

Altrenommiertes Familienhotel.

Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.

Um gütigen Zuspruch bittet

Inhaber P. Karaus.

Suche zum sofortigen Antritt einen

Ladendiener 3 3

Mennonit mit ein oder zweijähriger Praxis für den Schönfelder Laden;

Adresse: Н-ки Г. Ф. Петерсъ, ст. Гайчуръ, Ек. ж. д., въ х. Блюменгофъ.

Das Goldene Buch

des Landwirtes von Caesar Rhan, liefert die Buchhandlung „Raduga" in Halbstadt, Gouv. Taurien. Porto frei für Rbl. 9.— Vom Auslande bezogen muß der Besteller noch 3-3 ca. 50 Kop. Zoll zahlen.

Technikum

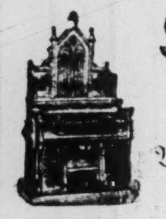
Hildburghausen (Deutschland).

Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule. Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert.

Programme frei! 50-28

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für

Harmoniums u. Pianos 23



Jahres-Verkauf über 1600 Stück

Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

Aktien Gesellschaften

zu gründen übernimmt 3-1

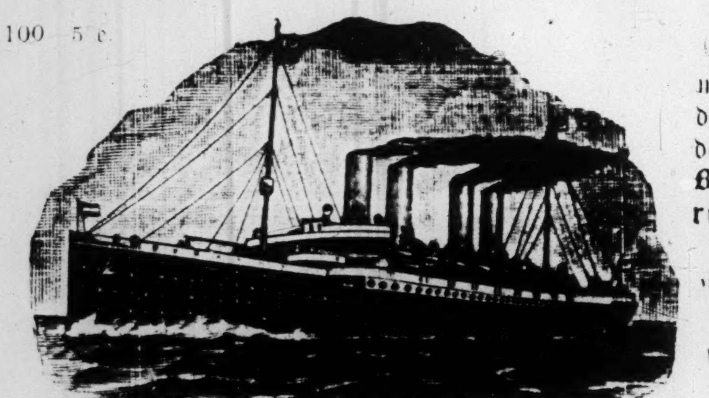
J. J. Neufeld.

Post. Waldheim, Gouv Taurien.

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel

100 5 e.



Passagier-beförderung

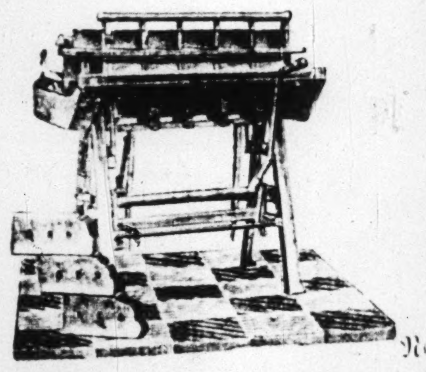
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen**.

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Ueberlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern F. Mißler, Bremen.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

35 Kataloge kostenfrei — Agenten überall gesucht

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Hurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

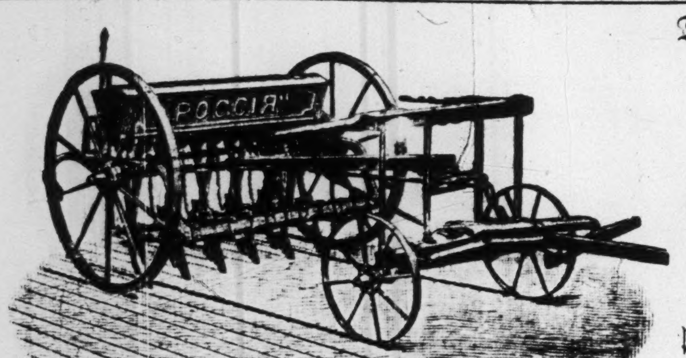
Splendid-Hotel

Berlin N.W. 7.

50-50 Dorotheenstr 92-3.

1 Minute vom Bahnhof Friedrichstr. Haus I. Ranges. Mäßige Preise. Aller Komfort. Peinlichste Sauberkeit. Verkehrsverbindungen nach allen Stadtgegenden. Unvergleichliche beste ruhige Lage, in nächster Nähe der Königl. Theater, Straße Unter den Linden, Tiergarten und aller Sehenswürdigkeiten.

Die Fabriksniederlage landwirtschaftlicher Maschinen der Aktien-Gesellschaft



R. & T. Elworty 44

bei den Stat. Ssinelnikowo, Losowaja und Grischino, Jekater. Gouv.

Agent **W. Jazkewiz** empfiehlt.

Patentierte Reihe-Säemaschinen **„Rossia."**

Patentierte Säemaschinen **„Imperia."**

50,000 Säemaschinen „Elworty" arbeiten in allen Gegenden Rußlands.

15,000 Säemaschinen „Elworty" sind zum kommenden Frühjahr 1910 fertig gestellt.

Einzige Fabrik in Europa welche so eine große Anzahl von Säemaschinem jährlich fabriziert. Patentierte Säemaschinen „Elworty" sind leichter im Gang als alle anderen! Sie geben ein gleichmäßiges Aufgehen der Aussaat, sie sind einfach, stark und die vorteilhaftesten für die Landwirtschaft. Petrol-Motoren **„Otto Deutzer"** für Dreschmaschinen, Sauggas-Motoren **„Otto Deutzer"** für Mühlen. Komplette Installation von landwirtschaftl. Mühlen, Mahlgängen Walzen, Burate, Getreideputzmaschinen (Schereteuka) Elevatoren Sondo und Heißdampf-Stationäre mit Hochdruck ergeben enorme Ersparnisse an Brennmaterial. Kataloge und Kostenanschläge gratis. Adresse: Синельниково, Яцкевичу. **Ratenzahlungen werden bewilligt.**

Washene,

eine selbstwaschende Seife der deutschen Fabrik Standart Export und Import Ko Berlin, Patent № 106689.

Weg mit allen Waschmaschinen, Bürsten und dem mühevollen, zeitraubenden Waschen mit den Händen.

Weg mit Pottasche und anderen giftigen Substanzen.

Washene kocht in 15 Minuten Wäsche bis zu 3 Pud blendendweiß.

Washenes Unschädlichkeit ist garantiert.

Der jetzige alleinige Vertreter für ganz Rußland ist

А. ШИМЕЛЬ, г. Керчь, Таврической губерніи,

wohin sich Wiederverkäufer wenden wollen. Die Preise und Verkaufsbedingungen sind erheblich erleichtert.

20—1

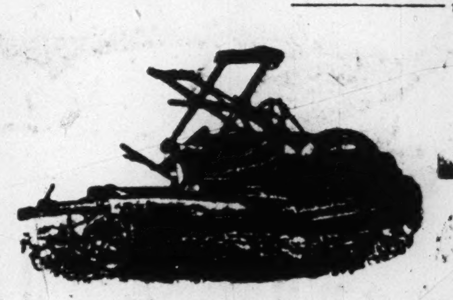
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

16 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Т. А. Эдигора и К°. — Бердянскъ.